

Mittelalterliche Skulpturen sind leider nur in geringer Zahl auf uns gekommen, darunter allerdings bedeutende Arbeiten wie die schöne Muttergottes von Fischbach aus der Zeit um 1300. Eine stattliche Reihe schöner Bildwerke hat sich aus der Barockzeit erhalten, worauf Kubach besonders hinweist. Es ist unverständlich, daß sich immer noch zahlreiche, oft hervorragende Werke auf Kirchenspeichern oder Dachböden der Schulen befinden, wohin sie meist erst nach dem Kriege verbracht worden sind! Gerühmt werden muß die liebevolle Sorgfalt, mit der die scheinbar einfachsten Kunstwerke erfaßt und beschrieben werden.

Die hervorragende Ausstattung des Bandes mit seinen zahlreichen Abbildungen von Plänen, Grundrissen, Schnitten und Photographien macht das neue Inventar von Pirmasens für den Forscher und den kunst- und heimatbegeisterten Leser zu einem wertvollen und unentbehrlichen Buch. Der Druck auf Kunstdruckpapier ist vorzüglich.

Eberhard Zahn

Alois Thomas, Wilhelm Arnold Günther. 1763—1843. Staatsarchivar in Koblenz, Generalvikar und Weihbischof in Trier. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier. H. 4, 125 S. Paulinus-Verlag, Trier 1957. Kart. 6,80 DM. Das ausgehende 18. Jahrhundert und das frühe 19. Jahrhundert finden in zunehmendem Maße die Beachtung der Geschichtsschreibung. Der zeitliche Abstand ist groß genug, um zu einer gerechten Beurteilung und Würdigung einer Zeit zu kommen, die politisch durch Revolution und Säkularisation, geistesgeschichtlich durch die Aufklärung und ihre Überwindung bestimmt ist. Dieser zeitliche Abstand erleichtert es auch, die maßgebenden Persönlichkeiten dieser Epoche aus ihrer Zeit und ihren Problemen heraus zu verstehen und ihnen gerecht zu werden, während man ehemals mit den Kategorien an sie herantrat, die sich erst in der katholischen Restauration der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatten, und infolgedessen kirchenpolitische Maßstäbe an sie anlegte, die ihre eigene Zeit nicht kannte. Irenische und vermittelnde Naturen wie Bischof Sailer, der „Kirchenvater“ jener Zeit, der ihm geistes- und gesinnungsverwandte Bischof Hommer und auch Weihbischof Wilhelm Arnold Günther mußten daher umstritten bleiben und sich lange Zeit unverdiente Kritik gefallen lassen.

Günther wurde 1763 in Koblenz geboren, absolvierte das dortige Jesuitengymnasium, trat bei den Prämonstratensern in Rommersdorf ein, studierte in Köln und Trier Philosophie und Theologie und wurde 1787 in Trier zum Priester geweiht. Seinen archivalischen Neigungen entsprechend, wirkte er zunächst als Klosterarchivar. Das Überdurchschnittliche seiner Persönlichkeit trat schon damals so hervor, daß seine jüngeren Ordensgenossen den 29jährigen zum Abt wählen wollten. Nach der Aufhebung der Klöster wirkte Günther bei der Ordnung der Archivalien mit, die infolge der Auflösung des Kurfürstentums Trier und der Säkularisation in Massen bei der Departementsverwaltung in Koblenz zusammenströmten. Nach der 1814 erfolgten Rückgliederung des Rhein- und Moseldepartements trat er in den preußischen Archivdienst. Aus dieser Tätigkeit erwuchs sein Hauptwerk, der 6bändige „Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus“ (Coblenz 1822—1826).

Mit der Berufung zum Generalvikar in Trier fand die wissenschaftliche Tätigkeit Günthers 1826 ihr Ende. In freundschaftlicher Beziehung zu dem gesinnungsverwandten Bischof Hommer setzte er von nun an seine Arbeitskraft

und Erfahrung als Verwaltungsmann bei der Reorganisation des Bistums ein. 1834 erfolgte seine Erhebung zum Weihbischof, 1842 wurde er zugleich zum Dompropst bestellt.

Es wäre übertrieben, Günther eine säkuläre Gestalt zu nennen. Seine Wirksamkeit beschränkte sich vorwiegend auf die Studierstube und auf die kirchliche Verwaltungstätigkeit, wesentliche Anregungen oder Einflüsse über die Diözese Trier hinaus gingen von ihm nicht aus. So wäre im Grunde genommen der Rahmen des Buches zu weit gespannt, handelte es sich lediglich um eine Biographie des Trierer Weihbischofs. Was der kenntnisreiche und verdiente langjährige Trierer Bistumsarchivar und Bistumskonservator Dr. A. Thomas hier gegeben hat, ist vielmehr bedeutsam als erstmalige Darstellung der Trierer Kirchengeschichte dieser Epoche unter dem Zeichen der Auflösung des Kurstaates und der Konsolidierung des neuen Bistums. Bei dieser Neuordnung fiel Günther eine wesentliche Rolle zu, zuletzt auch die Leitung der Diözese als Bistumsverweser nach dem Tod Hommers († 1836) bis zur Wahl Bischof Arnoldis am 27. Juni 1842. Diese Zeit war zumal in der Diözese Trier spannungsgeladen durch Hermesianismus, Mischehenstreit und Umtriebe kirchlicher „Reformer“ und hat an Günther keine geringen Anforderungen gestellt. Er war weder eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit, noch eine Kämpfernatur. Vielmehr überwog in ihm das Irenische, Vermittelnde und Zuwartende. Gepaart mit der Gabe der Weisheit haben diese Eigenschaften sich in einer kirchenpolitisch nicht einfachen Zeit, die vielfach durch Übergriffe der preußischen Verwaltung gekennzeichnet ist, durchaus positiv ausgewirkt. Thomas versucht nicht, aus Günther einen Helden oder Bekennerbischof zu machen, er schildert ihn sympathisch als das, was er war: eine friedliche, versöhnliche, gütige und fromme Priester-gestalt, ein gründlicher Gelehrter, ein gewissenhafter und die kirchlichen Rechte wahrer Verwaltungsmann und eine edle Bischofsgestalt. Darüber hinaus bildet die quellenmäßig sorgfältig unterbaute Untersuchung und Darstellung einen wesentlichen Beitrag zur Geschichtsschreibung der Diözese Trier und zur deutschen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts überhaupt. Hubert Schiel

Franz Xaver Kraus, Tagebücher. Herausgegeben von Hubert Schiel.

XX u. 820 S., 8 Taf. Verlag J. B. Bachem, Köln 1957. Oln. 32 DM.

Die zunehmende inhaltliche Verarmung der Akten und die Verdrängung des Briefes durch mündliches und fernmündliches Gespräch läßt das Tagebuch, dessen Reiz und Wert bisher mehr in seiner Unmittelbarkeit und der um zeit- und umstandbedingten Rücksichtnahme unbekümmerten Subjektivität lag, mehr und mehr auch als historische Quelle für unsere Kenntnis vom rein faktischen Verlauf der Geschehnisse an Bedeutung gewinnen. Diese über das Biographische hinausgehende Funktion wird man jedoch auch nicht überschätzen und von jedem Tagebuch bedeutende neue Erkenntnisse erwarten dürfen; vielmehr wird man verschiedene Typen von Tagebüchern unterscheiden müssen, deren Quellenwert dann entweder mehr im Biographischen oder mehr im allgemein Faktischen zu suchen ist. So kann man zunächst unterscheiden zwischen dem täglich geführten und dem in bestimmten oder willkürlichen Intervallen geschriebenen Buch. Letzteres wird nur von solchen Ereignissen berichten, die dem Tagebuchschrreiber von besonderer allgemeiner oder persönlicher Bedeutung zu sein schienen, wobei entweder der Höhepunkt (Krisenpunkt) oder der Endpunkt des Geschehnisses den Eintrag veranlaßte. Ein